

Predigt zum 7. Gebot: Du sollst nicht stehlen

im Rahmen der Predigtreihe zu den 10 Geboten

25. Februar 2018 - Schlosskirche Friedrichshafen

„Du sollst nicht stehlen!“ (2. Mose 20,15)

Stiehl nicht! Zwei kleine Wörter nur, ein sehr kurzes Gebot.

Und es wirft viele Fragen auf.

Wo fängt das Stehlen an?

- Ist es Diebstahl, wenn ein Kind den Apfel aus Nachbars Garten klaut?
- Wenn sich ein Manager zweistellige Millionenbeträge als Abfindung zahlen lässt?
- Wenn jemand falsche Angaben macht, um Sozialleistungen zu bekommen?
- Wenn ich die 5 Euro, die mir die Verkäuferin an der Kasse versehentlich zu viel herausgegeben hat, nicht zurückgebe, obwohl ich es gemerkt habe?

Was heißt schon stehlen?

1. Der ursprüngliche Sinn des Gebots

Die Bibelwissenschaftler sagen uns, dass im siebten Gebot ursprünglich der **Menschendiebstahl** gemeint war.

Angenommen, ein Mensch wurde arm und stürzte sich in Schulden, so war es in Israel möglich, dass er sich dem Gläubiger als Sklave verkaufte. Genau hier setzt das Gebot an.

Gott tritt hier auf die Seite der Schwachen und sagt den Reichen: Ich will nicht, dass ihr die Armen hemmungslos ausbeutet und ihre Notlage schamlos ausnützt.

So wird das 7. Gebot im 5. Buch Mose 15,12-15 folgendermaßen konkretisiert.

Wenn dein Bruder, ein Hebräer sich dir verkauft, soll er dir sechs Jahre als Sklave dienen. Im siebten Jahr sollst du ihn als freien Mann entlassen. Und wenn du ihn als freien Mann entlässt, sollst du ihn nicht mit leeren Händen entlassen. Du sollst ihm von deinen Schafen und Ziegen, von deiner Tenne und von deiner Kelter so viel mitgeben, wie er tragen kann. Wie der Herr, dein Gott, dich gesegnet hat, so sollst du ihn bedenken. Denk daran: Als du in Ägypten Sklave warst, hat der Herr, dein Gott, dich freigekauft. Darum verpflichte ich dich heute auf dieses Gebot.“

Auch wenn hier die Sklaverei noch nicht gänzlich abgeschafft, aber immerhin zeitlich befristet wird, so wird doch deutlich:

Die Freiheit des Menschen ist Gott ein zentrales Anliegen.

Denn warum hat er das Volk Israel, das ein Volk von Sklaven in Ägypten war, herausgeführt? Damit jeder frei leben kann.

Daran erinnert das 7. Gebot so markant wie ein Leuchtturm.

Menschendiebstahl ist nicht ausgestorben – Gott sei's geklagt.

Da werden aus den osteuropäischen oder asiatischen Ländern Frauen verschleppt oder mit falschen Versprechen gelockt und dann als Prostituierte verkauft.

Es gibt einen regelrechten Sextourismus.

Schlimmer kann man Frauen nicht erniedrigen, ihre Armut und Rechtlosigkeit ausnutzen.

Viele Männer haben dabei überhaupt kein Unrechtsbewusstsein.

An sie richtet sich in aller Schärfe das 7. Gebot:
„Siehst du nicht, wie diesen Frauen ihr menschenwürdiges Leben gestohlen wurde!??
Und dabei willst du mitmachen???“

2. **Das siebte Gebot und unsere Verstrickung in größere Unrechtszusammenhänge**

Dazu eine eigene Erfahrung aus meiner ersten Gemeinde in Tailfingen bei Herrenberg.

Zu meiner Stelle gehörte auch ein Seelsorgeauftrag am Herrenberger Kreiskrankenhaus.

Regelmäßig traf ich dort auf Frauen aus südosteuropäischen Ländern, wie Kroatien und Albanien.

Sie waren mit Hautausschlägen, hohem Fieber und anderen Symptomen eingeliefert worden und sahen richtig elend aus.

Die Ärzte konnten sich keinen rechten Reim auf ihre Erkrankung machen.

Was war da los?

Es war schwierig, aus den Frauen etwas herauszubringen. Sie waren verängstigt und scheu.

Doch mit der Zeit brachten wir die Wahrheit ans Licht: Die Frauen arbeiteten alle in einer Pilzzuchtanlage – mit einem Arbeitsvisum für drei Monate ausgestattet.

Und dieser Betrieb lag ausgerechnet auf der Gemarkung meiner Gemeinde und belieferte zahlreiche Supermärkte in der Region.

Wir recherchierten weiter und trafen dort auf Zustände, die jeder Beschreibung spotteten.

Die Frauen wurden wie billige Arbeitssklavinnen gehalten.

Versifftete Unterkünfte – keinerlei Schutz gegen die vielen Spritzmittel - überlange Arbeitszeiten – völlig unterbezahlt – und immer die Drohung im Raum: Wenn ihr aufmuckt, werdet ihr sofort wieder in eure Heimatländer zurückgeschickt. So die eine Seite. ---

Doch treten Sie mit mir nun auch auf die andere Seite:

Zugleich profitierte ich ja als Verbraucher von diesem menschenunwürdigen System. Ich konnte im Supermarkt überaus preisgünstig Champignons einkaufen.

Du sollst nicht stehlen! Wer stiehlt in diesem Fall?

Ist es der Unternehmer, der auf diese Weise höchste Gewinne erzielen will?

Oder ist es der Einzelhandel, die Supermarktketten, die die Preise diktieren?

Oder wir, die wir die Pilze zu Schleuderpreisen kaufen?

Wir alle stehlen, die wir mit unserem Kauf zulassen und fördern, dass diese jungen Frauen wie Vieh behandelt werden.

Die Pilzzuchtfarm, die übrigens von den Behörden die Betriebserlaubnis entzogen bekam, ist natürlich kein Einzelfall.

Viele der Produkte, die wir hier spottbillig kaufen, werden unter miserablen Bedingungen produziert – allerdings in der Regel in fernen Ländern, wo es keinerlei Arbeitsrecht, keine Gewerkschaft, keine Aufsicht führenden Behörden und keine freie Presse gibt.

Hier wird das Thema „**Ersünde**“ hochaktuell.
Wir werden in eine Welt hineingeboren, die von Unrecht durchsetzt ist.
Und wir können uns da als Einzelne auch nicht einfach herauslösen.
Vor unseren Einzelentscheidungen stehen wir schon in Zusammenhängen von Sünde und Unrecht.
Wir haben Anteil an solchen ausbeuterischen Systemen – oft ohne, dass wir es wissen.
Das bedeutet: Sünde ist nicht nur die bewusste Entscheidung des Einzelnen gegen Gottes Gebot.
Sie ist viel allgegenwärtiger: sie hat sich schon längst eingenistet in Unrechtssystemen, an denen wir teilhaben.
Darum ist es so wichtig, dass wir nicht nur **vor unserem Gewissen** Verantwortung tragen, sondern auch **für unser Gewissen**.
Wir können und sollen unser Gewissen schärfen, indem wir uns über größere Zusammenhänge und Hintergründe informieren.

„Die Liebe hat das scharfe Auge“ (J.H. Wichern).
Ja, auf diesem Hintergrund können wir neu schätzen lernen, dass unsere Kirchen auch ein scharfes Auge haben **für das ferne Leiden der Menschen**.
Das zeigen z.B. die Themen der Kirchen- und Katholikentage.
Welch ein Glück, dass wir Einrichtungen haben wie „Brot für die Welt“, „Misereor“ auf der katholischen Seite und andere Missionswerke.
Sie sind ja *die* Experten für Globalisierung, Wirtschaftsverflechtungen und Ausbeutung.
Sie werden nicht müde, uns die Augen zu öffnen, wo die Rechte von Menschen in armen Ländern verletzt werden und sie sind Anwälte für ein globales Gewissen.
Sie setzen sich ein für menschenwürdige Produktionsbedingungen und fairen Handel und haben dabei auch schon einiges erreicht.

Manchmal frage ich mich: Welche Institutionen gibt es eigentlich noch außerhalb der Kirchen, die sich des **fremden Leidens** so umfassend annehmen?
Im entfesselten Kapitalismus sind Worte wie Gerechtigkeit, Mitleid, Trost verfemt oder werden lächelnd abgetan. Und das rächt sich bitter!
In einer Kirche, die das 7. Gebot ernst nimmt, sind sie Hauptworte und behalten sie Heimatrecht.

3. **Das siebte Gebot und unser Zusammenleben im Kleinen**

Nachdem wir das 7. Gebot im weltweiten Horizont bedacht haben, kommen wir nun zum Nahbereich.

Man könnte ja aus dem Bisherigen den Schluss ziehen: Angesichts des Ausmaßes weltweiten Unrechts ist das, was wir im Alltag an Diebstählen erleben, doch nur ein Kavaliersdelikt.

Stimmt das? Nein! Denn wer schon einmal bestohlen wurde, weiß, dass dies eine sehr tiefe Erschütterung mit sich bringt.

Es betrifft die konkrete Beziehung, es betrifft aber auch das grundsätzliche Vertrauen in die Welt.

Jeder Diebstahl lässt das Misstrauen wachsen.

Auch ein kleiner Diebstahl zerstört das Gefühl von Heimat.

Wenn in einer Firma die Arbeiter ständig Werkzeug mitgehen lassen, dann entsteht ein Klima des Argwohns; jeder verdächtigt den andern.

Oder: Eine Lehrerin hat beobachtet, wie sehr Kinder darunter leiden, wenn Dinge, die ihnen gehören, von anderen geklaut oder kaputtgemacht werden.

Schon aus Selbstschutz vermeiden sie dann, Dinge lieb zu gewinnen.

Ihre Beziehungsfähigkeit ist gestört.

Stiehl nicht – dieses Verbot zielt vor allem auch auf eine **innere Haltung**, auf ein Ethos:

Sei ein Mensch, auf den Verlass ist, dem man vertrauen kann.

Indem die Bibel strikt den Diebstahl verbietet, will sie das Vertrauen zwischen den Menschen schützen.

Wenn ich ständig damit rechnen muss, dass sich andere an meinem Eigentum vergreifen, dann braucht es Sicherungssysteme, Sicherheitsfirmen, Stacheldrahtzäune, Mauern und Wachhunde, um meinen Besitz zu schützen.

Heute wird enorm viel Geld in Sicherheitsanlagen investiert.

Das zeigt, dass der Verlust des Vertrauens die Gesellschaft teuer zu stehen kommt.

Das Misstrauen ist auf dem Vormarsch.

Das 7. Gebot kann und will uns dabei helfen, diese verhängnisvolle Entwicklung umzukehren.

Wenn wir uns konsequent bis in Kleinigkeiten hinein von ihm leiten lassen, dann wird das Vertrauen untereinander wieder Boden zurückgewinnen.

4. **Das siebte Gebot und unser Weg zur Zufriedenheit**

Alle Gebote zielen in ihrem Kern auf die Bewahrung der Freiheit.

Welche Freiheit will das 7. Gebot *in uns* befördern?

Wenn wir darüber nachdenken, stoßen wir auf die *Wurzel* unserer Unfreiheit: die „**Habgier**“.

Wir kennen dieses „den Hals nicht voll genug kriegen können“, diese ständige Angst, zu kurz zu kommen, diese Mentalität des Habens, Habens und noch mehr Habens.

Wie leicht dreht sich alles um den materiellen Besitz!

Und von der Habgier zum Stehlen, zum erschlichenen, „ertricksten“ Besitz ist es nur ein kleiner Schritt.

Demgegenüber: Welch königliche Freiheit spricht aus den folgenden Sätzen:

„Was mir unser Herr Gott gibt, das nimb ich gern. / was er nit gibt, das kann ich wol entberren. / Das ist mein register, das ich mir kan gnügen lassen; so halt ich haus.“
(Martin Luther, Tischreden).

Wunderbar, wenn ein Mensch sagen kann: „Ich habe genug – und bin vergnügt. Ich muss nicht ständig auf die anderen und ihr Eigentum schauen. Das brächte mich ja doch nur in die Not des Vergleichens. Nein, ich freue mich an dem, was ich habe.“

Doch wie kommen wir zu einer solchen Zufriedenheit?

Erste Antwort: Heilsam ist es, sich von Zeit zu Zeit daran zu erinnern:

Was hast du, das du nicht empfangen hast?

Dazu ein Gedicht von Lothar Zenetti:

Einmal wird uns gewiss

*die Rechnung präsentiert
für den Sonnenschein
und das Rauschen der Blätter,
die sanften Maiglöckchen
und die dunklen Tannen,
für den Schnee und den Wind,
den Vogelflug und das Gras
und die Schmetterlinge,
für die Luft,
die wir geatmet haben,
und den Blick auf die Sterne
und für alle die Tage,
die Abende und die Nächte.*

*Einmal wird es Zeit,
dass wir aufbrechen und
bezahlen.
Bitte die Rechnung.
Doch wir haben sie
ohne den Wirt gemacht:
Ich habe euch eingeladen,
sagt der und lacht,
so weit die Erde reicht:
Es war mir ein Vergnügen! (Evangelisches Gesangbuch, S. 941).*

Was hast du, das du nicht empfangen hast?

Wo wir dieser Frage Gehör schenken, dort geht uns auf:
Unser Leben - ein großes Geschenk!
Unter dem Einfluss der Habgier hatten wir das vergessen.

Wie kommen wir zu dieser königlichen Zufriedenheit?

Zweite Antwort: „Count your blessings!“ - Zähle das, womit du gesegnet bist.
Mach dir bewusst, womit du begabt bist, worin deine Besonderheit liegt, was dir schon gelungen ist, aus welchen Erfahrungen du schon gelernt, welche Krisen du schon durchgestanden hast, von welchen Krankheiten du genesen bist.
„Count your blessings“ oder mit den Worten des 103. Psalms:
„Lobe den Herrn, meine Seele, und vergiss nicht, dass er dir Gutes getan hat!“
Sich in Dankbarkeit üben ist viel mehr als eine säuerliche moralische Pflicht.
Wer sich täglich vor Augen hält, wie viel Gründe er oder sie zum Danken hat, ist besser gewappnet gegen die Habgier.
Wir haben dann alle Chancen, von dieser königlichen Zufriedenheit angesteckt zu werden – vergnügt, erlöst, befreit. Amen.

Dr. Gottfried Claß, Codekan

Fürbittgebet

Gott, der du die Großzügigkeit selbst bist,
wir sind viel beschenkter als wir wissen.

Darum wollen wir uns dafür einsetzen,
dass die Gaben und Güter der Erde
gerechter verteilt werden.
Gib uns den Mut, uns der Not in der Welt zu stellen,
und mach uns bereit, von unserer Fülle abzugeben.

Gnädiger Gott, so vielen Menschen fehlt das Lebensnotwendige.
Sie leben ohne genug Nahrung und ohne Chancen auf Bildung.
Mangel quält sie Tag für Tag.
Herr, erbarme dich ihrer.

Wir bitten dich für die, die in Politik und Wirtschaft Verantwortung tragen.
Mach sie bereit, ihre Ziele und Wege zu überprüfen
und sich auch am Leitbild der Gerechtigkeit zu orientieren.

Treuer Gott, Vertrauen und Zuverlässigkeit sind ein so hohes Gut.
Hilf uns, auch im Kleinen treu und verlässlich zu sein.
Bewahre uns vor Neid und Intrigen.

Wir bitten dich für die Menschen, die um ihres Glaubens willen benachteiligt und
verfolgt werden.
Es sind so viele! Steh ihnen bei.
Und wir bitten dich für die verzweifelte Menschen in der syrischen Enklave Ost-Ghouta,
die zwischen den Kriegsfronten eingeschlossen sind.
Wecke du die Gewissen der Verantwortlichen.
Gebiete Einhalt dem mörderischen Treiben. Amen

Dr. Gottfried Claß, Codekan